

# „Wir ersaufen – mit Schweizer Hilfe.“

Vor 60 Jahren versanken Graun und Reschen im Stausee. Erstmals wird im Detail nachgezeichnet, wie Schweizer Stromgesellschaften dafür sorgten, dass das Projekt verwirklicht werden konnte.

Von Jürg Frischknecht

In Splügen und Medels läuteten am 29. November 1946 lange die Kirchenglocken. Eben hatte die Schweizer Regierung das Stauseeprojekt Rheinwald definitiv versenkt und damit die beiden Bündner Dörfer an der Splügen- und der San-Bernardino-Passroute vor der Überflutung verschont. Das war ein grosser Erfolg für die lokale Bevölkerung und ihren jahrelangen Widerstand.

Kaum vier Jahre später, am 16. Juli 1950, läuteten auch im obersten Vinschgau die Kirchenglocken – zum letzten Mal. Die Dörfer Graun und Reschen ertranken im neuen Stausee, aus dem seither der einsame Kirchturm von Graun ragt, das bekannteste Postkartensujet von ganz Südtirol. Die Bewohner wehrten sich ebenfalls erbittert gegen Zwangsenteignung und Vertreibung – ohne jede Chance. In Italien hatten Gemeinden nichts zu sagen.

Das Aus für den Stausee Rheinwald und die dramatische Flutung vier Kilometer jenseits der Schweizer Grenze hatten viel miteinander zu tun. Am Reschen kam der italienische Bergbau-, Chemie- und Stromkonzern Montecatini mit seinem Kraftwerksprojekt nicht voran, weil die Kasse leer war. In der Schweiz fehlte – nach dem Wegfall des Rheinwald-Projekts erst recht – Winterstrom. Die Geldsucher und die Stromsucher fanden sich bald.

**Biete „Kohle“ gegen Strom.** So kam ein folgenschwerer Deal über die Grenze zustande. Ein Konsortium von sechs Schweizer Kraftwerksgesellschaften schickte der Montecatini ab Mitte 1947 ratenweise 30 Millionen Franken, immerhin ein



**Buchcover: Abgewendetes Kraftwerksprojekt in der Schweiz. Gebaut wurde dafür am Reschen – mit 30 Mio. Fränkli.**

Viertel der Bausumme. Ab 1. November 1949 musste mit Winterstrom zurückbezahlt werden – zehn Jahre lang zu günstigen 3,6 Rappen/Kilowattstunde.

Ein idealer Deal für die Schweizer: Wir geben jetzt „Kohle“ und bekommen später Strom. Und haben mit der Überflutung von zwei Dörfern nichts zu tun. Es grüsst der Heilige Sankt Florian: Verschone unsre Häuser, nimm lieber andre dran. Oder in heutiger Terminologie: Umstrittenes outsourcen.

Die Nase vorn hatte in diesem Geschäft die „Elektrowatt“ in Zürich, die den internationalen Stromhandel forcierte. Dank den Beziehungen zur Montecatini war sie im Reschen-Deal «die Hebamme»

(so ein Protokoll). In den Direktions- und Verwaltungsratsprotokollen der „Elektrowatt“ taucht das Reschen-Projekt im Juli 1946 auf. Weitsichtige Kraftwerksbetreiber rechneten damals bereits mit dem Aus im Rheinwald.

Die Interessenten für den Reschen-Strom fand die „Elektrowatt“ vor allem bei „Rheinwald-Gestrandeten“. Über Monate jagte eine Sitzung die andere, auch auf diplomatischer Ebene mit Bern und Rom. Zieleinlauf war am 3. September 1947 in Chiasso, wo die „Elektrowatt“ und die Montecatini den Vertrag unterzeichneten.

Das Konsortium wurde zu 42 Prozent von der Stadt Zürich (Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, EWZ) dominiert. Der Rest verteilte sich auf fünf weitere schweizerische Stromgesellschaften (Atel, Brusio, CKW Luzern, KW Laufenburg sowie die Sernf-Niedererbach). Was unter dem Strich hiess: Zu satten 77 Prozent bestand das Schweizer Konsortium aus Gesellschaften, die im Rheinwald dabei gewesen waren.

**Schwergewicht Stadt Zürich.** Schon im Herbst 1947 liess sich der Zürcher Stadtrat (Stadtregierung) von der Montecatini zu einem Reisli einladen, an der Spitze der sozialdemokratische Stadtpräsident Adolf Lüchinger und SP-Stadtrat Johann Jakob Baumann, von 1935 bis 1954 Vorsteher der Industriellen Betriebe und damit des EWZ. „Fortschritt“ hiess die Lösung auch der Sozialdemokraten.

Zu Hause brachte der Stadtrat den Deal so diskret wie möglich über die Runden. Der Transfer von 12,5 Millionen Franken an die Montecatini wurde dem

Über die Köpfe der Menschen hinweg entschieden:  
Bau der Turbinenleitung am  
Reschensee, 1949.





Foto aus: „Erinnerungen an die alte Heimat“

**Intakte Obervinschger Landschaft vor der Seestauung (vor 1948).**



Foto: Kulturverein „La feccia del tempo“

**Sprengung von Alt-Graun.**

Stadtparlament nicht vorgelegt; bei Ausgaben für „Vorratshaltung“ habe man das immer so gehalten. Die demonstrativ gepflegte Sprachregelung lautete: Wir sind am Reschenwerk nicht beteiligt, wir kaufen nur Strom.

Nicht beteiligt? Laut Vertrag wurden die 15 Monatsraten zu 2 Millionen Schweizer Franken vom Konsortium nur überwiesen, wenn am Reschen nach Plan gebaut wurde. Der Vertrag schrieb das auf Prozent genau und Monat für Monat vor. Und spätestens am 1. November 1949 musste Strom über das Stilfserjoch nach Tirano und ins Puschlav, das italienischsprachige Südtal des Kantons Graubünden, in die Schweiz fließen.

Das rigide Termindiktat der Schweizer war der entscheidende Taktgeber im Drama, das sich 1949/1950 am Reschen abspielte. „Man sagte uns im Vinschgau drüben immer wieder“, berichtete der Züricher *Tages-Anzeiger*, die Schweizer Millionen seien „schuld am überraschend schnellen Bau“. Wiederholt seien schweizerische Kommissionen vor Ort aufgetaucht, „um die Arbeit voranzutreiben“.

**1947: „Ihr werdet untergehen“.** Die Geschichte des Reschenwerks hatte 1920 mit ersten Konzessionsgesuchen begonnen und in den 1930er-Jahren mit ers-

ten Bauarbeiten. Dann brachte sich die Montecatini ins Spiel. 1940 verkündete ein Dekret, das ein paar Tage in italienischer Sprache und deshalb unbeachtet am Anschlagbrett der Gemeinde hing: Der Spiegel der beiden natürlichen Seen (Reschen- und Mittersee) wird nicht nur

## „Mit Schweizer Kapital werden ganze Dörfer ersäuft.“

Alfred Rieper, Pfarrer in Graun (1949)

um fünf Meter angehoben wie bisher vorgesehen, sondern um 22 Meter. Damit wurde das Ende von Graun und Reschen „rechtsgültig“ besiegelt. Das faschistische Rom erklärte das Werk für „dringend und unaufschiebbar“, doch brachten die Kriegswirren die Bauarbeiten zum Erliegen. Im März 1947 – in Zürich wurde gerade wacker am Schweizer Konsortium gezimmert – überbrachten Montecatini-Emissäre der lokalen Bevölkerung die Hiobsbotschaft: Im Winter 1948/49 werden Graun ganz und Reschen größtenteils unter Wasser gesetzt. Punkt. Um-

gehend formierte sich unter Führung von Pfarrer Alfred Rieper ein Aktionskomitee gegen die geplante Flutung.

Das Komitee protestierte in der Lokalpresse energisch „gegen dieses Großprojekt, das nur dem Prinzip der kapitalistischen Ausbeutung“ gehorche, machte Eingaben in Rom, ließ geologische Gutachten erstellen, arbeitete eine Variante aus (man kann ja nicht immer nur Nein sagen), wurde vom Papst in Audienz empfangen (der eher auf der Seite der „kapitalistischen Ausbeutung“ stand) – und wusste die ganze Zeit nicht, dass man längst verloren hatte. Dass sich die Montecatini in Chiasso ganz dem Fahrplandiktat der Schweizer Kapitalgeber ausgeliefert hatte.

Im gleichen Monat, in dem Pfarrer Rieper beim Papst in Audienz empfangen wurde, empfing die Montecatini wieder einmal die Stadtzüricher Behörden in den Südtiroler Kraftwerksanlagen in Audienz. Worauf Stadtpräsident Lüchinger der Montecatini dankend versicherte, er habe „mit großer Genugtuung“ festgestellt, wie intensiv an den großen Werken gearbeitet wird und wie vorzüglich diese Werke geplant und geleitet werden“.

Am 1. August 1949 war die vorzügliche Werkleitung so frei, ohne Vorankündigung mitten in der Erntezeit die so ge-



Foto: Willy Zeller, Schweizer Heimatschutz

„Das schwarze Trinali“ nannte man die 83-Jährige, die sich umzuziehen weigerte.

nannte „Probestauung“ einzuleiten – soviel, damit in den Zentralen Glurns und Kastelbell termingerecht der Strom für die Schweizer produziert werden konnte. Ein Großteil des Kulturlandes und erste Häuser kamen so unter Wasser.

Die unangekündigte „halbe“ Flutung mitten in der Erntezeit brachte die Leute in Rage. Angeführt vom couragierten Pfarrer zogen sie mit allerlei Gerätschaften „bewaffnet“ Richtung Reschen und Montecatini-Büro. Der Pfarrer und andere „Rädelsführer“ wurden verhaftet und wegen Nötigung belangt. Genötigt fühlten sich jedoch vor allem die Leute der beiden Dörfer, die mehrheitlich noch keine Ahnung hatten, wohin sie ziehen sollten. „Realersatz“, sprich, die Möglichkeit einer alternativen und gleichwertigen Bleibe, war am Reschen ein Fremdwort.

Am 28. August 1949 wurde in Kastelbell – der unteren der beiden Kraftwerkzentralen – das Reschenwerk mit Pomp und Gloria eingeweiht, mit dem italienischen Ministerpräsidenten Alcide De Gasperi und mit einer Vertretung aus Zürich. Die Montecatini hatte den Vertrag erfüllt, die Schweizer würden pünktlich ihren Winterstrom erhalten und die Vinschger mit Verspätung die Wahrheit. Jetzt, wo der Strom zu fließen begann, publizierte die Schweizer *Technische Rundschau*

den Vertrag von 1947 auf mehreren Seiten im vollen Wortlaut. Vor Ort schlug das wie eine Bombe ein. Die Leute realisierten, dass all ihre Bemühungen der letzten Jahre von vorneherein chancenlos waren. Mit etwas gemischteren Gefühlen schauten sie fortan zum Piz Lad hinauf, dem Schweizer Grenzberg.

#### Publizistischer Paukenschlag – zu spät.

In der Schweiz wäre die Low-Level-Strategie der Züricher Stadtratsregierung beinahe aufgegangen. Hätte nicht Ernst Laur – langjähriger Geschäftsführer und gleichzeitig Redaktor beim «Schweizer Heimatschutz» – am Rande eines internationalen Kongresses in Innsbruck zufällig in den *Dolomiten* gelesen, was am Reschen abging. Sofort schickte er seinen Mitarbeiter Willy Zeller los. Zeller fotografierte und schrieb Artikel im *Tages-Anzeiger* und zusammen mit Laur eine Bildreportage in der Zeitschrift *Schweizer Heimatschutz*.

Zeller ließ die Leute vor Ort zu Wort kommen, darunter „das schwarze Trinali“, wie die 83-jährige Frau, die ein Leben lang in St. Moritzer Hotels gekocht hatte, von allen genannt wurde. Bei Sprengarbeiten hatten Steine ihr Hausdach durchschlagen, nun stieg das Wasser. Ins Freie gelangte die Frau nur noch bergsei-



SCHLOSS TIROL  
CASTEL TIROLO

I-39019 Dorf Tirol  
Tel. 0473/220221, Fax 221132  
e-mail: info@schlosstirol.it  
www.schlosstirol.it  
Öffnungszeiten: 10-17 Uhr  
Montag Ruhetag

25.-26. 9. 2010

# Castle Folk

auf Schloss Tirol

## SAMSTAG

16.00 Uhr **Die „Zupprmandor Schou“**  
mit Markus Dorfmann  
alias „Doggi“ und  
Jochen Gasser

18.30 Uhr **Findling**  
Konzert

21.00 Uhr **„Die Nebel von Südtirol“**  
Ein mystisch-kabarettisches Erzähltheater mit  
Dietmar Gamper und  
Herbert Pixner

## SONNTAG

11.00 Uhr **Titlà**

14.00 Uhr **Opas Diandl**

17.00 Uhr **Herbert Pixner Projekt**



Foto aus: „Erinnerungen an die Heimat“

Ministerpräsident Alcide De Gasperi trifft sich nach der Einweihung des Kraftwerks von Glurns mit dem Bürgermeister Alois Noggler am Reschen und verspricht „Hilfe“ (1949).

tig durchs Fenster kriechend. „Mit grim-miger Entschlossenheit“ sagte sie dem Schweizer Journalisten: „Zuerst haben sie mich gesteinigt, jetzt wollen sie mich er-säufen. Aber ich weiche nicht, sondern ziehe in den obern Stock, wo bereits meine Hennen sind. Und wenn das Wasser auch noch dahin kommt, steige ich in die Dachkammer hinauf.“ Das „schwarze Trinali“ war die einzige Person, die von den Carabinieri evakuiert wurde.

Das „Bergbauernvölklein“ am Reschen werde «von einer zusammengeballten Industriemacht“ auf unannehm-bare Art und Weise behandelt, empörte sich der *Heimatschutz*. „Mit dem Schweizergeld steht auch der gute Name unseres Landes auf dem Spiel.“ Was am Reschen passiere, stehe in krassem Widerspruch zur Praxis in der Schweiz, wo bei Umsiedlungen ein rechtzeitiger Realersatz selbstverständlich sei, etwa beim Sihlsee im Hochtal von Einsiedeln und in Mar-morera an der Julierpassroute.

Bereits leuchteten die Züricher Glühbirnen auch mit Reschenstrom, als Zellers publizistischer Paukenschlag zum Jahreswechsel 1949/50 erschien. Zu den Lesern gehörte auch der neue bürgerliche

Stadtpräsident Emil Landolt, der von der „Elektrowatt“ schriftlich nähere Auskunft verlangte, denn es könne „dem Stadtrat nicht ganz gleichgültig sein, wie die Verhältnisse liegen“.

Im Zürcher Stadtparlament musste Stadtrat Baumann zu kritischen Fragen des kommunistischen Gemeinderats Willy Engeli Stellung nehmen. Baumann formulierte eine zunächst seitenlang ausgewogene Antwort, nur, um sich in der Schlussfolgerung klar auf die Montecatini-Seite zu schlagen. Überhaupt: „Eine direkte Einflussnahme der schweizerischen Energiekäufer“ auf den Gang der Dinge vor Ort sei „weder möglich noch angezeigt“. Kurz zusammengefasst: Zürich war an Kilowattstunden interessiert, nicht am Schicksal der Menschen am Reschenpass.

**Ein bürgerlicher** Stadtparlamentarier beantragte vergeblich Diskussion, doch die Mehrheit legte das Geschäft ad acta. Zu den Akten? Schön wär's. Die Akten des EWZ zum Reschen-Handel sind verschwunden und sind weder bei den Ämtern noch im Stadtarchiv auffindbar. Es ging ja nur um Vorratshaltung. Das EWZ

hält auf Anfrage des Schweizer Magazin *piz* fest: „Es war keine Investition, sondern ein Bezug von Strom. Daher könnte es sein, dass von dieser Geschäftstätigkeit keine zusätzlichen Akten mehr vorhanden sind.“ Gemeint: zusätzlich zu den Stadtratsprotokollen.

Nach der „Probestauung“ stand nun, 1950, die Vollflutung bevor. Auch wenn viele noch immer nicht wussten, wo ihr neues Zuhause liegen würde. In der Fremde? Vorübergehend im eilends aufgestellten Barackendorf? Manche blieben so lange wie möglich in ihren Häusern.

„Mein alter Vater meinte: Nein, das gibt's nicht, die können uns doch nicht hinauswassern wie die Mäuse. Und er wollte nicht gehen. Am 8. September ist er in den Stall hinunter, dort stand unser Pferd, mit dem er unsere große Familie ernährt hat, tief im Wasser.“

So erinnerte sich die ehemalige Lehrerin Rosa Maas in einem Dokumentarfilm von „NZZ Format“, dem Fernsehfenster der *Neuen Zürcher Zeitung* (angekündigt als „traurige Geschichte von skrupellosem Profitdenken und staatlicher Willkür“). Wie allen Einwohnern von Graun blieb auch Rosa Maas der letzte Kirchgang un-

vergessen: „Zur Frühmesse sind die Leute noch trockenen Fußes in die Kirche hinein, und während der Messe ist das Wasser unter die Bänke gelaufen. Sie sind nicht mehr durch die Kirchentür hinausgekommen, sondern mussten durch die Sakristei hinaus.“ Vor der Sprengung der Kirche läuteten die Glocken zum letzten Mal, lange. Im Stausee versanken auch der Reschen- und der Mittersee. In Graun und Reschen wurden 181 Gebäude gesprengt und über 500 Hektaren Kulturland geflutet, 70 Prozent der Leute zogen weg.

**Und heute?** Beim Augenschein Ende April 2010 ist der Stausee fast leer, eine weitgehend ausgetrocknete Ebene. Rundum kleben Häuser und Höfe an den Hängen, dem See entlang sind mit Aushubmaterial grüne Uferstreifen geschaffen worden. Seit ein paar Jahren wird das Reschenwerk von der Gesellschaft Seledison betrieben, die zu 60 Prozent dem Land Südtirol gehört. Bei der neuen, inzwischen auch 60 Jahre alten Kirche von

Graun steht das Museum Vinschgauer Oberland, das in der Saison einmal in der Woche einen spannenden Einblick in die Geschichte von Alt-Graun und von dessen Untergang anbietet.

Man sieht die dislozierte getäferte Stube des alten „Goldenen Adlers“, gerettete Urkunden und Statuen und Reliquien, Zeugnisse zu den Weltkriegen und eindrückliche Fotodokumente. Immer zugänglich ist der Parkplatz gegenüber dem einsamen Kirchturm. Dank einem halbrunden Damm steht das Fotosujet nicht auf dem Trockenen, sondern immer in einem eigenen kleinen See. Camper und Autos haben hier geparkt und die Touristen stehen vor dem Würststand und den Toiletten Schlange.

Auf Infotafeln sind beklemmende Fotos der Kirchenruine und von Häusern zu sehen, die schon halb im Wasser stehen. Davor ein sportliches Schweizer Paar, an ihre Bikes gelehnt: „Schau mal, unglaublich, wie diese Italiener mit den Leuten umsprangen.“

### Jürg Frischknecht:

Der Schweizer arbeitet als freier Journalist, Dozent und Autor in Zürich. Er schreibt über politische sowie zeitgeschichtliche Themen. Frischknecht ist Autor und Mitautor von kritischen Sachbüchern, darunter „Die unheimlichen Patrioten“ oder „Wandert in der Schweiz, solange es sie noch gibt“ Frischknecht erhielt den Zürcher Journalistenpreis, den Nanny- und Erich-Fischhof-Preis der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Mit seinem Beitrag zu den Hintergründen des Stauseebaus am Reschen deckt der Autor erstmals im Detail die Schweizer Beteiligung am Reschenstausee-Projekt auf. Der in der *ff* abgedruckte Artikel ist in der Juni-Ausgabe der Schweizer Zeitschrift *piz Magazin* („Magazin für das Engadin und die Bündner Südtäler“) unter dem Titel „Rheinwald gerettet, Reschen ersäuft“, erschienen.



## Ich gebe mein Deutsch weiter

1. Treffen beim Fest  
„HERBSTLICHTER“  
Dr.-Streiter-Gasse 24.09.2010  
ab 18.00 Uhr

Sprichst du gerne Deutsch? Möchtest du anderen helfen, deine Sprache zu sprechen? Dann mach mit beim Projekt „Voluntariat per les Llingües“ und schenke 10 Stunden deiner Zeit! Eine tolle Möglichkeit, deine Sprache weiterzugeben.

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL  
Landeshauptmannstellvertreter  
Landesrat für Wohnungsbau, italienische Kultur, Schule  
und Berufsbildung



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE  
Vicepresidente della Provincia  
Assessore all'edilizia abitativa, cultura, scuola e formazione  
professionale in lingua italiana



**Voluntariat  
per les Llingües**

[www.infovol.it](http://www.infovol.it)